2. Jahrgang
Erscheint **täglich** mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Sieg-Lahn-Zeitung.

Preis
in der Expedition M. 2,—, per Post Mark 2.50 pro Quartal. Inserate pro 1-spaltige Zeile 10 Pf.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Sieg- und Lahngebietes.

№ 81. **Siegen,** Dienstag, 6. April **1886.**

Halbe Lösungen.

Es besteht in der politischen Welt Europas eine Art stillschweigenden Uebereinkommens, daß bei Lebzeiten unseres Kaisers der Völkerfriede nicht mehr gestört, alle auftauchenden Zwistigkeiten auf diplomatischem Wege geschlichtet, oder wenn die Schlichtung nicht möglich ist, wenigstens vorläufig beigelegt werden. Wo streitende Ansprüche auftauchen, will zwar kein Theil auf deren Geltendmachung verzichten, wohl aber wird auf eine sofortige und gewaltsame Durchführung verzichtet. Also ein mehr oder weniger geduldiges Zuwarten, Ansichhalten — halbe Lösungen. Das Organ des russischen Ministers v. Giers hat das kennzeichnende Wort der heutigen Lage ausgesprochen, indem es in seiner neuesten Verwarnung an den Fürsten Alexander bemerkt: die gegenwärtige Lage des Orients gestatte keinen radikalen Austrag, es sei die Zeit der halben Lösungen. Noch ist ungewiß, wie man die ostrumelische Streitigkeit schließlich überwinden wird, aber daß zunächst eine halbe Lösung versucht wird, läßt sich unschwer erkennen; eine Lösung, bei der weder Rußland, noch der Fürst von Bulgarien seine Absichten völlig erreicht, beide aber vorläufig sich zufrieden geben müssen. Der Stand der Sache ist im Augenblick dieser: Rußland, zur Zeit nicht im Stande, den unbequemen Battenberger zu beseitigen, läßt dafür die vollständige Vereinigung Ostrumeliens mit Bulgarien nicht zu und besteht darauf, daß gemäß dem Berliner Vertrag die Mächte ihr Recht behalten, alle fünf Jahre bei der Besetzung des Gouverneurpostens in Ostrumelien dreinzureden. Fürst Alexander dagegen lehnt es ab, der von 5 zu 5 Jahren absetzbare Gouverneur von Ostrumelien zu sein, dessen Erneuerung jedesmal dem Veto der Großmächte unterliegen würde. Bis jetzt hat er standhaft sich geweigert, auf diesen Vorschlag einzugehen. Man begreift, warum. Die Revolution vom 18. September v. J. hatte die Vereinigung beider Bulgarien zum Ziel; sie würde ihr Ziel völlig verfehlen, wenn die Bestimmungen des Berliner Friedens über Ostrumelien in Kraft blieben. Der Fürst wäre vor seinem Volke blosgestellt, wenn er sein für die Einheit verpfändetes Wort nicht einlöste. Er selbst wäre Herr in Ostrumelien nur auf Kündigung: es kostete Rußland nach 5 Jahren nur ein Wort, um ihn aus Philippopel zu entfernen und damit bei dem bulgarischen Volke unmöglich zu machen. Gleichwohl sind die anderen Mächte auf die Seite des russischen Vorschlags getreten, eben um des lieben Friedens willen, um unmittelbare Verwicklungen abzuwenden. Auch Rußland muß doch für jetzt auf seine eigentlichen Pläne verzichten; es muß das in der Person Alexanders vereinigte Bulgarien für die nächsten Jahre bestehen lassen, und immerhin wird viel von der Regierungsweisheit des Fürsten abhängen, ob sein Thron sich auch über die jetzige 5jährige Periode hinaus haltbar erweist. Fürst Alexander erreicht zwar nicht sein Ziel: die untheilbare Bulgarenkrone, aber auch Rußland sieht sich in seinen Absichten auf Konstantinopel aufgehalten, mindestens nicht gefördert. Kurz, es bleibt zunächst alles in der Schwebe. Dies mögen die Gedanken sein, mit denen die Mächte sich entschlossen haben, auf die Seite des russ. Vorschlags zu treten. Sie klammern sich an den Berliner Frieden, weil er das einzige Mittel ist, das Hereinbrechen einer Katastrophe im Morgenland zu verhüten. Bleibt das Einvernehmen der Mächte auf dieser Grundlage erhalten, so wird Fürst Alexander thatsächlich, wenn auch unter Verwahrung, sich fügen müssen. Ist aber in den Bulgaren ein Funken politischen Sinnes, so werden sie dann, trotz aller Verhetzungen, nur um so fester zu ihrem Fürsten halten: Beharrlichkeit ist das einzige Mittel, die nationale Einheit und Unabhängigkeit gleichwohl durchzusetzen. Der Kampf zwischen dem mächtigen russischen Reich und dem deutschen Prinzen an der Spitze des Bulgarenvolks, zwischen dem großen und dem kleinen Alexander, beginnt nachgerade einen dramatischen Charakter anzunehmen. Auf welcher Seite die allgemeinen Sympathien und zugleich die allgemeinen europäischen Interessen stehen, das braucht nicht gesagt zu werden. Leider ist nicht ebenso gewiß, wie der Ausgang des ungleichen Kampfes sein wird. Die jetzige halbe Lösung läßt scheinbar alles in der Schwebe, sie kommt aber thatsächlich Rußland zu statten. Denn sie gibt diesem starke und beliebig zu brauchende Agitationsmittel gegen den Fürsten in die Hand. Eben die fortdauernde Ungewißheit und Unsicherheit begünstigt die russischen Entwürfe. Keine endgiltige Ordnung auf der Balkanhalbinsel sich befestigen zu lassen, ist jetzt russische Politik. Inzwischen versteht sie es gleichzeitig an anderen Punkten die Hebel anzusetzen. Daß der hartnäckige Widerstand Griechenlands auf den Einfluß Rußlands zurückzuführen ist, ist eine Vermuthung die mehr und mehr sich befestigt. Und eben jetzt ist es gelungen, in Belgrad das Ministerium Garaschanin, das seine Anlehnung an Oesterreich suchte, wahrscheinlich zu ersetzen durch ein russenfreundliches Kabinet Ristics. Rußland setzt seine Steine, um jeden Augenblick bereit zu sein, das Spiel zu beginnen. Bismarck hat in seiner großen Monopolrede nachdrücklich auf die verhängnißvollen Zeichen der Zeit hingewiesen. Es gehört die ganze jammerwürdige Blindheit unseres Reichstags dazu, sie nicht zu verstehen.

Tagesnachrichten.

* **Berlin,** 5. April. (Vom Tage.) Der Kaiser nahm heute die gewöhnlichen Vorträge entgegen, arbeitete darauf mit dem Chef des Civilcabinets v. Wilmowski und ertheilte um 1 Uhr dem neuen Ober-Reichsanwalt Tessendorf eine Audienz. Um 2 Uhr machte der Kaiser eine Spazierfahrt; um 4 Uhr erschien Unterstaatssekretär Graf Herbert Bismarck zum Vortrag. — Der Bundesrath ertheilte heute zum Sozialistengesetz in der von dem Reichstage beschlossenen Fassung seine Zustimmung. — Prinz Heinrich XXIII. Reuß, Sekonde-Lieutenant im Garde-Feldartillerie-Regiment, der an einer Lungenaffektion erkrankt und nach dem Augusta-Hospital gebracht worden war, ist dort Sonntag Abend gestorben. — Eine ganz merkwürdige und durchaus der Aufklärung bedürfende Neuerung haben diesmal die Steuer-Einschätzungs-Kommissionen in Berlin getroffen, indem sie die Diäten, welche ein Landtagsabgeordneter erhält, als einen Theil der Einnahme besteuern wollen. — Die Handelskammer zu Metz, welche dem Deutschen Handelstage bisher fernstand, hat sich demselben jetzt angeschlossen.

* **Berlin,** 5. April. (Die kirchenpolitische Vorlage.) Die Commission des Herrenhauses zur Berathung der kirchenpolitischen Vorlage ist heute zusammengetreten, um eine Erklärung der Staatsregierung über das Ergebniß der bisherigen diplomatischen Verhandlungen auf Grundlage des jetzt von dem dieserhalb hierherberufenen Gesandten von Schlözer erstatteten Berichts entgegenzunehmen. Der Inhalt dieser Erklärung, die Cultusminister v. Goßler abgab und die zehn Minuten dauerte, stellt fest, daß der Papst sofort bereit sei, die Bischöfe zur Anzeigepflicht für die jetzt erledigten Pfarreien anzuweisen, sobald der jetzt von der Herrenhauskommission festgestellte Gesetzentwurf einschließlich der letzthin von ihr verworfenen Kopp'schen Anträge Gesetzeskraft erlangt haben würde, daß aber der Papst die Anzeigepflicht auch auf die in Zukunft zur Erledigung kommenden Pfarreien auszudehnen und das staatliche Einspruchsrecht, wie es in Württemberg besteht, anzuerkennen versprochen habe, sobald der religiöse Friede, wie der Papst fest vertraue, gesichert sein werde. Die Commission beschloß heute nur, von dieser Erklärung Kenntniß zu nehmen und sie der Plenarversammlung ohne weitere Beschlußfassung ihrerseits zu unterbreiten. Die Herrenhausmitglieder werden zu neuen Sitzungen auf nächsten Montag, also heute in acht Tagen, zusammenberufen werden, sodaß die kirchenpolitische Vorlage an einem der ersten Tage der nächsten Woche zur Verhandlung kommen würde. Soweit ich bisher ermitteln konnte, hat in Herrenhauskreisen die heutige Erklärung der Staatsregierung einen im ganzen befriedigenden Eindruck gemacht. Es ist zwar die dauernde Anzeigepflicht hiernach vom Papste nicht ausdrücklich zugestanden, doch findet man in den Erklärungen des Papstes ein mittelbares Zugeständniß, zumal er ausdrücklich zugegeben hat, daß die Regierung, nachdem ihr vom Bischof der anzustellende Pfarrer genannt worden, ihre Gründe für die Nichtanstellung und Zurückweisung des betreffenden Geistlichen dem Bischof mittheilen solle, wenn sie die Zulassung desselben wegen wichtiger ihr nachgewiesener Thatsachen mit der öffentlichen Ordnung für unverträglich erachte. Man nimmt hiernach an, daß, falls überhaupt in diesen Fragen von beiden Seiten das Bestreben aufrichtig sei, den Frieden zu wahren, auf dieser Grundlage dem Gesetzentwurf mit den Koppschen Aenderungen zugestimmt werden müsse. Die Mehrheit des Herrenhauses hatte bisher an der Ueberzeugung festgehalten, daß sie den Entwurf im einzelnen bis zur äußersten Grenze der Nachgiebigkeit festsetzen müsse, daß sie aber den Entwurf im ganzen überhaupt nur annehmen könne, falls dadurch in der That der kirchliche Friede ermöglicht und gesichert werde; andernfalls sei der Entwurf als Ganzes überhaupt schon im Herrenhause abzulehnen. Daran wird das Herrenhaus zweifellos auch nach der heutigen Regierungserklärung festhalten; doch scheint nach dieser Erklärung jetzt eine Mehrheit im Hause dafür vorhanden, die dieselbe für befriedigend und den kirchlichen Frieden sichernd hält und demgemäß den Entwurf mit den Koppschen Aenderungen annehmen wird. Eine Mehrheit für die neue kirchenpolitische Vorlage ist im Abgeordnetenhause nicht vorhanden, außer wenn die bestimmte Erklärung abgegeben wird, daß damit der kirchenpolitische

---

Die Falschmünzer.

Kriminal-Roman von **Gustav Lössel.**

(Fortsetzung.)

Schweigend kehrten alle Drei von der Falschmünzerwerkstatt in den Katakomben nach dem von Riston bewohnten Zimmer des öden Hauses zurück. Der Tag graute, als sie dieses betraten.

„Nun zu Ihrem Brief, Duprat!" sagte Riston. „Das Schreiben wird Ihnen nicht leicht werden."

„Ich danke," entgegnete dieser kalt ablehnend, „ich habe mir die Sache anders überlegt." Und zu Dryden sich wendend, sagte er: „Ich werde einfach in meine Wohnung gehen und nachsehen, ob das Couvert, das ich ganz sicher nicht mit verbrannte, noch da ist oder nicht. Das ist ganz ungefährlich."

„Und wenn es wirklich im Portefeuille sich befand?" fragte Riston.

„So bin ich da so gut geborgen wie hier."

„Als Viton — ja, ja."

Duprat biß sich auf die Lippen. Er hatte gehofft, daß Jener den Namen, den Dryden nur einmal genannt, vergessen habe.

„Ganz recht," gab er zögernd zu. „Man wird mich dort nicht suchen. Wie sollte man auch darauf kommen, daß der Prokurist Duprat und der Privatier Viton ein und dieselbe Person sein könnten. — Und Du?" wandte er sich, um das Gespräch abzubrechen, an Dryden.

„Ich bin selbst zu neugierig," entgegnete Dieser, „zu erfahren, ob meine Gedankenlosigkeit das befürchtete Unheil herbeigeführt hat oder nicht. Ich begleite Dich."

Riston legte sein Gesicht in finstere Falten.

„Ich könnte Euch hier behalten," sagte er, „denn Euer Gehen erweckt mir keinen guten Gedanken; aber ich lasse es darauf ankommen. Verrathet Ihr mich, so bin ich durch Das gerächt, was ich vor Gericht sagen werde; wollt Ihr mir zu Leibe, so könntet Ihr schlimmer dabei fahren als ich. Ich Uebrigen erwarte ich Euch bald wieder zu sehen, sonst komme ich zu Euch. Und nun folgt mir auf einem anderen Wege hinaus."

Er führte sie durch den ganz verwilderten Garten des öden Hauses zu einer kleinen Seitenpforte, welche in der unverhältnißmäßig hohen Mauer eingelassen war. Diese Pforte war von innen verschlossen, und konnte Riston selbst nur mit Aufbietung aller Kräfte den Schlüssel in dem ganz verrosteten Schloß herumdrehen.

Es gab einen kreischenden, unheimlichen Laut; knarrend öffnete sich die lang verschlossen gewesene Thür, und nach einem letzten flüchtigen Gruß auf den finster blickenden Riston eilten die tief in ihre Mäntel gehüllten Freunde hinaus.

10. Capitel.

Das Portefeuille des Barons.

Nachdem die Gartenpforte sich hinter ihnen geschlossen hatte, eilten Dryden und Duprat ohne weiteren Umblick zwischen hohen Mauern und baufälligen Häusern dahin.

Im Augenblick hatten sie nur einen Gedanken, fortzukommen von Riston, den beide heute zum ersten Mal achten und fürchten gelernt hatten.

„Nun, was sagte ich!" nahm endlich Duprat das Wort. „Ist Riston nun der Mann, der sich beseitigen läßt? Denke an meine Worte von gestern Abend. Ein Mensch mit einer solchen Vergangenheit kann nie ein ganz unbedeutender Mensch sein. Ich war ein Narr, mich in seine Gewalt zu begeben."

„Du hättest Deine Zunge mehr im Zaum halten sollen," bemerkte spöttisch Dryden. „Einmal habe ich die Gefahr der Entdeckung von Dir abgewehrt — das war auf dem Dachboden, als die Angst vor den verfolgenden Polizisten Dir ein halbes Geständniß abnöthigte. Das zweite Mal konnte ich Dich nicht hindern, Dich Riston zu verrathen —"

„Nein, denn Du hattest selbst den Kopf verloren," entgegnete Duprat ärgerlich. „Der Gedanke des verlorenen Portefeuilles war geeignet uns alle Vorsicht vergessen zu lassen. Jetzt allerdings denke ich schon ruhiger über die Sache. Als Viton kann ich dem Ereigniß die Stirne bieten."

„Und ich bin hier nicht angemeldet," sagte der Baron. „Jedenfalls ist es uns Beiden zuträglicher, wir schließen uns bei Dir ein, bis der erste Sturm vorüber gebraust ist, als daß wir dem Alten da Gesellschaft leisten. Ich ärgere mich jetzt auch, daß wir uns so intim mit ihm machten."

„Warum er uns nur schonte," sprach sinnend Duprat, „als er erkannte, daß wir es auf sein Leben abgesehen?"

„Wohl aus demselben Grunde, aus dem er mich hinderte, Dich zu tödten, als die Wuth über Deinen uns angedrohten Verrath mich blendete, und für den Augenblick vergessen ließ, welche guten Freunde wir so lange waren. Er kennt Deine Vergangenheit, und in dieser ist Etwas, was Dich ihm werth macht."

„Anders kann ich es mir auch nicht erklären, obgleich ich keine entfernteste Ahnung habe, was dieses Etwas sein könnte."

„Ist es denn wirklich Dein mütterlicher Name, welchen Du führst?" forschte Dryden.

Duprat lachte gezwungen.

„Wie kannst Du wohl glauben," sagte er. „Er wollte damit nur einmal auf den Busch klopfen. und ich ließ ihn bei seiner Einbildung, nur, um ihn irre zu führen. Es ist ja ganz gut, wenn er mich für Jemand hält, der ich nicht bin. Ich habe einmal von einem solchen Fall in Australien gelesen, wo die Wilden von einer schiffbrüchigen Mannschaft nur einen am Leben ließen, weil Jemand aus dem Stamme sich fest einbildete, Dieser sei sein aus dem Lande des Lichts zurückgekehrter todter Bruder. Der Mann hatte es fortan gut bei den Kannibalen, welche seinem geweihten Körper alle Pflege angedeihen ließen."

„Wohl Dir," sagte der Baron, „wenn Riston Dich in gleich hoher Achtung hält."

„Aber warum erschlug er mich nicht, der ich auch die Hand wieder ihn erhoben?"

„Vielleicht aus einem eigennützigen Grunde. Wozu uns aber noch Gedanken darüber machen? In dem öden Hause, das ist doch auch wohl Deine Ansicht, kehren wir sobald nicht wieder ein."

„Noch weniger in den Katakomben. Der Kerl scheint sich in den Eingeweiden der Erde so wohl zu fühlen wie auf dem Dache. Wenn wir jetzt nur den gleichen Schutz genössen wie er!"

Dryden sagte es mit einem Seufzer.

„Nehmen wir einen Wagen," entgegnete Duprat. „Dort halten welche. Wir fallen schon auf, und für ein Verhör ohne vorherige Verständigung wäre der Augenblick sehr ungünstig gewählt."

Die Fahrt ging rasch von Statten. Sie fuhren nur bis in die Nähe der Promenadenstraße, dann eilten sie zu Fuß nach der Waldenstraße und durch den Garten nach dem Hause. Duprat hatte den Schlüssel zur Hinterthür bei sich.

Sie fanden Franz ihrer harrend.

Friede hergestellt sei und weitere Anforderungen von Seiten der Curie nicht erhoben werden. Wenn die Gestattung der dauernden Anzeigepflicht in irgend einer Form noch an weitere Bedingungen geknüpft werden sollte, welche über die Annahme der jetzigen Vorlage mit den Koppschen Zusätzen hinausgehen, so kommt das Gesetz nicht zu Stande und wird wahrscheinlich sogar gleich im Herrenhause abgelehnt. (K. Z.)

= **Berlin,** 5. April. (Zur parlamentarischen Geschäftslage. Das Sozialistengesetz. Hr. Liebknecht.) Der Reichstag hatte heute ein so lückenhaftes Aussehen, daß es in der That einem dringenden Bedürfnisse entsprach, wenn der sog. Seniorenconvent sich darüber verständigt, was unter allen Umständen noch erledigt werden soll. Zufolge dieser Verständigung sollen noch vorgenommen werden: Die dritte Lesung des Gesetzes über die Rechtspflege in den Schutzgebieten, die zweite und dritte Lesung des landwirthschaftlichen Unfallgesetzes, die zweite und dritte Lesung des Militärpensionsgesetzes, die dritte Lesung des Handelsvertrags mit Sansibar, sämmtliche drei Lesungen der Vorlage wegen der Pensionsverhältnisse des Statthalters von Elsaß-Lothringen, die erste Lesung der Novelle zum Preßgesetz, außerdem Wahlprüfungen und Petitionen. So reichhaltig das Pensum sich auf den ersten Blick ausnimmt, so ist doch die Hoffnung nicht ausgeschlossen, es noch in dieser Woche zu bewältigen. Die Wahlprüfungen welche unter Umständen zu ausgedehnten Debatten führen könnten, sollen nach dem Willen der Soziodemokraten nur bei zweifellos beschlußfähigem Hause zur Verhandlung kommen. Da diese Bedingung vor Ostern schwerlich noch erfüllt werden wird, so wird dieser Gegenstand allem Anscheine nach thatsächlich ausscheiden. Die Discussion über das Unfallgesetz hofft man durch Verständigung unter den Parteien sehr abkürzen zu können. Das Militärpensionsgesetz hängt von der Einbringung der Vorlage wegen Communalbesteuerung der Offiziere im preußischen Landtage ab. Man hofft, daß die Durchberathung des Militärpensionsgesetzes alsbald möglich ist. Mit der Erledigung der oben angegebenen Gegenstände würden die bisher vorliegenden Aufgaben des Reichstags bis zu einem Grade zu Ende geführt sein, daß dem förmlichen Schlusse der Session kaum etwas im Wege stehen würde. Es wird also darauf ankommen, ob die Regierung der gegenwärtigen Session noch neue Aufgaben zu stellen gedenkt. Bis jetzt ist davon nichts bekannt, auch betreffs der neuen Branntweinsteuervorlage ist noch Alles unsicher. Unter diesen Umständen verbreitet sich die Vermuthung, daß der Reichstag am Sonnobend geschlossen werde. — Der stenographische Bericht über die Schlußberathung des Socialistengesetzes mit der namentlichen Abstimmung liegt jetzt vor. Es haben danach 169 Mitglieder für, 137 gegen das Gesetz gestimmt, 4 Mitglieder (Graf von Chamart, Haanen, Lucius vom Centrum und Götz von Olenhusen, Welfe) enthielten sich der Abstimmung. Von der deutschconservativen Fraction fehlten 6, von der Reichspartei 3, von der nationalliberalen Fraction 3 Mitglieder, die anwesenden stimmten sämmtlich mit Ja. Vom Zentrum stimmten 27 mit Ja, 42 mit Nein, 3 enthielten sich der Abstimmung, 29 fehlten. Die wenigen anwesenden Welfen stimmten mit Ausnahme eines Mitgliedes, welches sich der Stimme enthielt, gegen das Gesetz, ebenso die allerdings nur in sehr geringer Zahl anwesenden Polen. Die anwesenden Mitglieder der deutschfreisinnigen Partei stimmten alle mit nein. Es fehlten aber, wegen Krankeit: Ausfeld, Greve, Lüben, Möller, beurlaubt: Herrmann, Huchting, Lorenzen, Schlüter, entschuldigt: von Forckenbeck, Thomsen, ohne Entschuldigung: Braun, Hamspohn, Lerche, Münch, zusammen also 14. Die deutschfreisinnige Fraktion zeigte nach dem Centrum verhältnißmäßig die größten Lücken. Auch von den 7 Mitgliedern der Volkspartei fehlten nicht weniger als drei, die Abgg. Mayer-Würtemberg, Kopfer, Schott. Sehr bemerkenswerth ist, daß selbst von den Sozialdemokraten 2 Mitglieder, die Abgg. Viereck und Geiser fehlten, letztere ohne Entschuldigung. Am Tag vorher waren beide noch im Reichstag gewesen. Die zwei „wilden" Liberalen v. Bertram und Graf Hacke stimmten mit Ja. Von den Elsässern stimmte ein Mitglied (Zorn von Bulach) mit Ja, die übrigen fehlten insgesammt ohne Entschuldigung. — Eine Aeußerung des Abg. Liebknecht in der Reichstagssitzung vom 2. April, dem letzten Tag der Berathung des Sozialistengesetzes, hat nicht diejenige Beachtung gefunden, die eine so unerhörte Drohung als neuer Zug in unseren parlamentarischen Verhandlungen verdient. Der sozialdemokratische Führer sagte nach dem stenographischen Bericht: Ich stehe auf dem Standpunkte, daß für solche Vergehen, für solche Thaten (nämlich die Bewilligung des Sozialistengesetzes) persönliche Verantwortlichkeit herrscht, persönliche Haftbarkeit eintreten muß. Wer das Unrecht und Unheil angerichtet hat, der wird, sobald die Wagschale der Gewalthaber von heute emporschnellt, mit seiner Person haftbar gemacht werden. (aha! rechts) — ja, mit seiner Person! Diesen Gedanken in die Massen zu bringen, halte ich geradezu für Pflicht. Denn — und hier bin ich sehr offen — das Sozialistengesetz werden wir nicht dadurch los werden, daß wir uns feig ducken; nein, das Sozialistengesetz muß Folgen tragen, die den Vätern und den Geburtshelfern desselben unangenehm sind. Erst dann werden wir es los. Sie müssen merken, daß es auch Ihnen bittere Früchte trägt." Die gesperrten Worte sind in dem stenographischen Bericht, also von dem Redner selbst, besonders hervorgehoben. Eine so unverschämte Drohung, wie dieser Aufruf an die Massen, die Anhänger des Sozialistengesetzes persönlich zur Verantwortung zu ziehen, ist im Deutschen Reichstag bisher nicht dagewesen.

* **Berlin,** 5 April. (Der Reichstag) erledigte heute nach kurzer Debatte die Novelle zur Civilprozeßordnung in dritter Lesung, ertheilte dem Handelsvertrage mit Sansibar in erster und zweiter Lesung seine Zustimmung und trat dann in die zweite Berathung der vom Abg. Jagdzewski beantragten Novelle zum Gerichtsverfassungsgesetz ein. Die Forderung, daß in den ehemals polnischen Landestheilen die polnische Sprache als Gerichtssprache mit der deutschen gleichberechtigt sein solle, hatten die Polen selbst schon in der Commission fallen lassen müssen. Auch ihrer weiteren Forderung, daß überall, wo unter Parteien verhandelt werde, die der deutschen Sprache nicht mächtig sind, ein Nebenprotokoll in der Sprache der Parteien aufzuzeichnen sei, ist die Commission nicht ohne Weiteres beigetreten, sondern es sollen nach ihrem Vorschlage nur insoweit bei Verhandlungen vor dem Richter nach Vorschrift der Gesetze das Protokoll den Betheiligten vorzulesen oder zur Durchsicht vorzulegen ist, Anträge, Erklärungen und Aussagen auch in der fremden Sprache in das Protokoll bezw. in eine Anlage niedergeschrieben werden. Trotzdem von verschiedenen Seiten hervorgehoben wurde, wie wenig diese Fassung den Wünschen der Antragsteller entsprechen könne, und trotzdem der Regierungsvertreter dem Antrage entschieden widersprach, wurde er doch in einer durch den Abg. Klemm noch etwas eingeschränkten Fassung mit Mehrheit angenommen. Bei dem Bericht der Rechnungskommission über das Etatsjahr 1881/82 verursachte dann die Contrasignatur der Justificationsordres im preußischen Militäretat wieder eine staatsrechtliche Debatte. Entgegen den Ausführungen des Kriegsministers beschloß das Haus, den Vorbehalt auszusprechen, daß der Reichskanzler für die betr. Ordres durch seine Gegenzeichnung die Verantwortung nachträglich übernehme.

Paris, 5. April. (Der Strike in Decazeville.) Während in Belgien die Arbeiterbewegung allmählig zur Ruhe kommt, flammt der große Streik in dem Kohlenbezirke von Decazeville in Frankreich wieder mächtig auf. Die Verhältnisse sind dort derart gespannt, daß wieder Militär hat entsendet werden müssen, die Aufhetzereien durch radikale Deputirte, insb. sondere die bekannten Demagogen Basly und Camelinat, die eigentlichen Väter der Arbeitseinstellung, nehmen dabei ihren Fortgang. Zwei Redakteure des „Intransigeant", die ebenfalls als Agitatoren bekannten Duc-Quercy und Roche, die vergeblich nach Belgien zu gelangen versucht hatten, wollten Sonnabend in Decazeville den genannten Deputirten zu Hilfe eilen, wurden aber auf Verfügung der Regierung verhaftet. Darob große Empörung unter den Radikalen und Anarchisten. In einer gestern Abend in Paris stattgefundenen Versammlung von Anarchisten wurde eine Erklärung angenommen, in welcher gegen die Verhaftung protestirt wird. Der sozialistische Deputirte Camelinat und der Redakteur des „Cri du peuple", Massard, sind gestern Abend nach Decazeville gereist. Wie es hieß, wollten die Redakteure des „Intransigeant" und die Redakteure des „Radikal" sich heute ebenfalls dorthin begeben. Gestern Nachmittag sollte im Theatre Chateau d'Eau eine Vorstellung des Stückes „Der Lumpensammler von Paris" von Felix Pyat, zum Besten der Streikenden von Decazeville stattfinden. Vor und nach der Aufführung waren Reden der revolutionären Deputirten und Gemeinderäthe angekündigt, sowie überhaupt eine große revolutionäre Kundgebung beabsichtigt. Dieselbe mußte aber unterbleiben, da in letzter Stunde der Schauspieler Chatelin, welcher die Titelrolle spielen sollte, Erkrankung vorschützte. Natürlich wurde sogleich behauptet, die Polizei habe Chatelin zu dieser „Erkrankung" veranlaßt — Nicht weniger als sieben öffentliche Versammlungen wurden gestern in den vorstädtischen Stadtvierteln abgehalten, deren Tagesordnung war: revolutionäre Bewegung in Europa und Amerika; sozialer Krieg in Belgien und Decaz ville. In der Hauptversammlung im Handelssaale hatte der Deputirte Camelinat den Vorsitz. Gemeinderath Joffrin kündigte an, daß Louise Michel ins Ausland gehen werde, nach Belgien, Deutschland und vielleicht nach Rußland, um auf ernster Grundlage die soziale Bewegung zu begründen. Das ehemalige Mitglied der Commune, der Anarchist Clement, behauptete, daß die revolutionäre Bewegung überall thätig sei, in Amerika, in England, in Frankreich und in Belgien; jetzt seien auch die französischen sozialistischen Beziehungen zu den deutschen Sozialisten die freundschaftlichsten; die französischen auswärtigen Beziehungen wirkten besonders durch Flugschriften; die Sozialisten seien überzeugt, daß ihre Ansichten demnächst siegen würden. In einer Versammlung, in welcher der Deputirte Beyer den Vorsitz hatte, wurde den belgischen Arbeitern Glück gewünscht, daß sie Schlösser in Brand gesteckt hätten und die Hoffnung ausgesprochen, daß sie bei der nächsten Gelegenheit „watriniren" würden. In den andern Versammlungen ging es ähnlich her.

* **London,** 4. Nov. (Der deutsche Kaufmann in englischer Beleuchtung) In der Unterhaussitzung des 2./3. April erörterte der Whigdeputirte Mc Laren, ein Neffe John Brights und früherer Redakteur der „Daily News" die Lage des englischen Handels und verlangte die Anstellung von qualifizirten englischen Handelsagenten; englische Unterthanen im Auslande wendeten sich gewöhnlich lieber an die deutschen oder amerikanischen Vertreter als an die jetzigen englischen. Der auswärtige Unterstaatssekretär Mr. Bryce sprach gegen den Antrag:

Die Frage sei während der ersten Woche nach ihrem Amtsantritt von dem Minister für auswärtige Angelegenheiten und dem Präsidenten des Handelsamtes erwogen worden und das Auswärtige Amt sei instruirt worden, einen Plan auszuarbeiten, durch welchen die Wirksamkeit des diplomatischen und Konsularpersonals des auswärtigen Amtes für Handelszwecke, sowie für die promptere Sammlung und Verbreitung von Informationen über den Handel anderer Länder erhöht werden würde. Der Unterstaatssekretär fügte hinzu: „Es darf nicht angenommen werden, daß fremde Länder in dieser Angelegenheit mehr thun als wir. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Konkurrenz jetzt weit lebhafter ist, als sie dies zu sein pflegte und Großbritannien kann nicht erwarten, ein Handelsmonopol in gewissen Ländern zu behaupten. Es ist hervorgehoben worden, daß der deutsche Kaufmann oft den britischen Kaufmann aussticht, weil er kluger zu Werke geht, sich mit geringerem Nutzen begnügt und seinem Geschäft mit viel mehr dauerndem Fleiße vorsteht als der britische Kaufmann. Ich möchte eine andere Ursache hinzufügen. Es kann nicht bezweifelt werden, daß in Deutschland die kaufmännische Erziehung seit geraumer Zeit auf einem viel höheren Niveau steht als in England. (Hört.) Dieses Uebergehen des Handels in die Hände deutscher Firmen ist keineswegs auf Fälle beschränkt, in denen jene Firmen deutsche Unterthanen und in Deutschland ansässig sind, sondern bezieht sich ganz ebenso sehr auf deutsche Firmen, die britische Unterthanen und in England ansässig sind. Ich glaube mit dem Vertreter für Oldham (Maclean), daß nur Selbsthilfe fernerhin den englischen Handel groß machen kann." Nachdem noch Bourke, der frühere Unterstaatssekretär des Aeußeren, gegen den Antrag gesprochen, wurde derselbe ohne Abstimmung verworfen.

Aus der Sturm- und Drangzeit des neuen Reiches.

Es war am 7. August des Jahres 1863, als ich Nachmittags gegen 3 Uhr vergnügt, wie man es nach vier in buntester Abwechselung und tollster Ausgelassenheit durchschwärmten Tagen nur sein kann, meine Schritte eiligst nach Hause lenkte. Von dem lang ausgedehnten Frühschoppen kommend, der im Leipziger Schützenhause die letzten Gäste des dritten deutschen Turnfestes vor ihrer Abreise noch einmal vereinigt hatte, hatte ich soeben in Gesellschaft vieler anderer Studenten und Leipziger Bürger den abziehenden thüringer Turnern, sowie hauptsächlich auch der scheidenden schleswig-holsteinischen Deputation das Geleit zum Bahnhofe gegeben. Tief ergreifend war der Abschied

---

„Nun, wie ist es abgelaufen?" fragte Dieser mit der Vertraulichkeit eines Alles wissenden Dieners.

„Schlimm, Franz," sagte Duprat, ihm seine verwundete Hand darreichend, welche er so lange unter dem Mantel verborgen gehalten. „Wenigstens für mich," fügte er mit einem Blick auf Dryden hinzu. „Der Baron hat seine Schäferstunde gehabt, aber ich bin darin gestört worden."

„Wohl gar ein Duell?" fragte Franz.

„So etwas Aehnliches," entgegnete Duprat leicht. „Nun kocht uns nur rasch einen starken Kaffee; ein Nothverband ist schon angelegt. Von der Wunde sprechen wir später weiter."

Er eilte, von Dryden gefolgt, nach dem Salon, in dem sie gestern Abend zusammen gewesen, während Franz sich nach der Küche begab.

Beider Augen gingen zuerst nach dem Tisch, auf welchem Brief und Couvert gelegen. Keines von Beiden war mehr dort.

Die Freunde blickten einander rathlos an.

„Was nun?" hauchte Dryden.

Duprat zuckte die Achseln. Er vermochte kein Wort hervorzubringen. Er blickte sich mit einem Ausdruck stumpfer Verzweiflung im Zimmer um, und Dryden suchte noch eingehender nach dem verschwundenen Briefumschlag; dann begegneten sich ihre Blicke wieder, und in Beiden spiegelte sich dieselbe Trostlosigkeit.

„Und Du bist überzeugt, daß Du das Couvert nicht auch den Flammen übergeben hast?" fragte Dryden.

„Fest überzeugt davon."

„Wir sind verloren."

„Wenn wir nicht sogleich fliehen."

„Fliehen! Das Dümmste, was wir unter diesen Umständen thun könnten; wenigstens Du."

„Meine Papiere sind vollständig in Ordnung. Ich bin Viton."

„Dem Namen nach. Aber wenn der Beamte den unvermeidlichen Steckbrief befragt, bist Du Duprat."

„Ich werde mich verändern."

„Das verräth nur noch eher."

„Ich weiß, worauf Du hinaus willst," knirschte Duprat, auf dessen Stirn der kalte Schweiß stand. „Du willst allein fort und mich im Schlimmsten sitzen lassen. Aber da kommt mir Riston's Einbildung zu gute. Er wird mich nicht verlassen, um Dich zu erheben, und Du bist Nichts ohne seine Kunst, Nichts ohne mich, der Jene lukrativer macht. Darum überlege zweimal, ehe Du handelst."

„Und was erwartest Du von meinem Hierbleiben?" fragte höhnend Dryden.

„Nichts weiter als eine Milderung Deiner Angst, wenn es Dir nun an Hals und Kragen geht, indem Du noch einen Schuldgenossen auf die Anklagebank zu bringen vermagst. Ich werde aber darauf nicht warten. Du irrst, wenn Du meinst, ich sei ohne Euch nicht existenzfähig. Nächst der Falschmünzerei ist das falsche Spiel meine Hauptstütze, und die trägt noch meine schwache Last."

Duprat warf sich verzweifelt in einen Sessel.

„Und mein ganzer schöner Plan, dem ich so viel Zeit und Nachdenken gewidmet, über den Haufen geworfen!" rief er klagend. „Ich kann mich an diesen Gedanken nicht gewöhnen und ich will es auch nicht; es wäre zu viel Strafe für eine einzige Gedankenlosigkeit, die ich nicht einmal verschuldete. Es ist um rasend zu werden."

„Warte damit noch ein wenig," spottete Dryden. „Ich höre Deinen Diener kommen. Apropos Franz!" wendete er sich an Diesen. „Warst Du gestern Abend nach unserem Fortgang hier im Salon?"

„Jawohl, Herr Baron, um die Lichter zu löschen und nach dem Feuer zu sehen."

„Hm —" machte Dryden nachdenklich. „Dein Herr vermißt einen Brief —"

Duprat machte eine heftig abwehrende Bewegung.

„Brief?" fragte Franz rasch. „Da bedaure ich nicht dienen zu können. Aber ein Couvert —"

„Was?" riefen Duprat und Dryden aufspringend.

„Lag hier," erwiderte Franz mit komischem Staunen. „Und das habe ich —"

„Nun?"

„Ins Feuer geworfen."

„Ins Feuer!"

Beide Herren sprachen es mit einem tiefen Aufathmen der Erleichterung. Franz blickte verwundert von Einem zum Andern.

„Schon gut, Franz," sagte Duprat im Tone höchster Zufriedenheit. „Was Du für ein bloßes Couvert hieltest, war ein Brief, allerdings mit sehr dünner Einlage — nur ein Blatt."

„O, ich bedaure aufrichtig —" begann der Diener.

„Kein Bedauern!" rief Duprat. „Siehst Du nicht, wie Deine Versicherung mich erleichtert? Lieber als jenen Brief verloren zu sehen, möchte ich ihn verbrannt wissen. Du hast doch noch gesehen, daß der Brief an mich adressirt war?"

„An Sie."

„Gut; und was wolltest Du jetzt?"

„Fragen, ob ich den Kaffee bringen soll."

„Selbstverständlich! So schnell als möglich."

Franz eilte hinaus.

„Nun, mein lieber Baron," sagte Duprat, sich schadenfroh die feinen weißen Hände reibend. „Wer kann nun noch der Gefährdete sein? Du! Nun will ich einmal sehen, zu welchen Feigheiten Dich die Angst treiben wird."

„Mich? Zu gar keinen," entgegnete Dryden gelassen. „Ich habe nur noch eine dunkle Erinnerung, daß in dem Portefeuille außer den Banknoten Etwas enthalten war. Es wird mir schon noch einfallen, wenn —"

„Die Polizei es Dir ins Ohr donnert," spöttelte Duprat.

Dryden zuckte die Achseln.

„Seinem Schicksale entgeht Keiner," sagte er. „Ich werde hier abwarten, was nun wird. Gehst Du ins Büreau?"

„Ich werde meine Hand konsultiren, an der ich kaum einen Schmerz mehr verspüre.

„So wirst Du mir am ehesten Nachricht geben können. Und wie wirst Du das mit der Hand bemänteln?"

„Ausgeglitten — gefallen —" sagte Duprat gleichgültig. „Bei dieser Witterung sehr erklärlich und zu keiner unbequemen Frage Veranlassung gebend. Nun das Couvert vernichtet ist, hege ich überhaupt keine Furcht mehr."

Die Wundsalbe Riston's hatte wirklich jeden Schmerz aus der Hand vertrieben; mit einem viel leichteren Verbande angethan, ging Duprat in das Büreau.

(Fortsetzung folgt.)

der Letzteren gewesen. Ihre schwarzumflorte Bundesfahne, die auch während des ganzen Festes umhüllt geblieben war, fest in die Arme drückend und heiße Thränen über ihr unglückliches Vaterland vergießend, schienen sie sich gar nicht losreißen zu können aus den Armen ihrer freundlichen, treuherzigen Gastfreunde, die sich vergebens bemühten, durch herzliche Trostworte und Verheißungen ihren scheidenden Freunden die rinnenden Thränen zurückzudrängen. Doch ein schrilles Pfeifen und das alles Klagen laut übertönende Signalläuten erleichterten schnell den Abschied. Noch einmal: glückliche Reise und baldiges Wiedersehen unter besseren, glücklicheren Verhältnissen! Und der Zug entführte die trauernden Stammesbrüder aus den nördlichen Marken des deutschen Vaterlandes. — Ach die Aermsten! sie ahnten noch nicht, daß bei ihrer Ankunft in der Heimath ihre Thränen noch viel reichlicher und bitterer fließen, daß sie in Altona von dänischen Gensdarmen in Empfang genommen und wegen Hochverraths ins Gefängniß geschleppt werden sollten! Es war eben im Jahre 1863, in der zweiten Hälfte des letzten Regierungs- und Lebensjahres Friedrich's VII.

Nachdem der schmerzliche Abschied überwunden, eilte ich nun meiner Wohnung zu. Regen und heftiger Wind beschleunigten meine Schritte; doch weniger, um meinen Corpus möglichst bald in Sicherheit zu bringen, als vielmehr um schleunigst meine noch immer heraushängende schwarz-weiße Fahne, die ja nun ihren Zweck erfüllt hatte, hereinzunehmen; denn ich sah nicht ohne Besorgniß für die meinige, wie der heftige Wind die wenigen anderen noch Heraushängenden, schon gründlich durchweichten und theilweise arg zerfetzten Fahnen wüthend hin- und herklatschte. Ein furchtbarer Regenguß jedoch, der jetzt plötzlich niederprasselte, zwang mich, schnell den Heimweg zu unterbrechen; ich trat in ein Wirthshaus und gab mich der trügerischen Hoffnung hin, mein „Philister" werde schon so einsichtsvoll sein, meine Fahne, wie gewiß auch die seinigen, in Sicherheit zu bringen.

Ja, ich war wohl stolz auf meine schöne große Fahne! War sie ja doch die einzige gewesen nicht nur auf dem Marktplatz, sondern überhaupt auch in der ganzen Stadt, die den nachbarlichen preußischen Turnern einen Gruß in ihren Landesfarben zuwinkte. In dem überaus reichen Flaggenschmuck, den die Stadt entfaltet hatte, waren fast ausschließlich nur die sächsischen und die Leipziger Stadtfarben, sowie auch viele schwarz-roth-goldene Fahnen vertreten. Die Farben der einzelnen Bundesstaaten suchte man aber vergebens. Nur auf den Bahnhöfen sah man sie alle in traulicher Vereinigung in den großen Rosetten und kleinen Fahnenbündeln, mit denen die laubumwundenen Mastbäume verziert waren.

Verzeihlich war es daher wohl, daß eine große schwarz-gelbe österreichische Fahne, welche in der Grimmaischen Straße fast „demonstrativ" vor allen andern hervorragte, mir einige „patriotische Beklemmungen" verursachte und den lebhaften Wunsch in mir erregte, die politische Gleichberechtigung Preußens ebenfalls durch eine schwarz-weiße Fahne anerkannt zu sehen. Als daher mein Wirth, ein wohlhabender, aus München gebürtiger Schneidermeister, mich bat, aus meinen Fenstern auch eine Fahne heraushängen zu dürfen, stellte ich sogleich die Bedingung, daß es nur eine schwarz-weiße sein dürfe.

Mit großem Vergnügen ging er darauf ein, da er dadurch den Muth bekam, nun auch seinerseits eine blau-weiße den beiden anderen, grün-weiß und schwarz-weiß beizugesellen.

Und so glänzte denn bald mitten auf dem Marktplatz das vierte Stockwerk des Hauses Nr. 2 im schönsten Fahnenschmucke vor allen andern: Sachsen von Bayern und Preußen liebevoll umschlungen; ganz, wie es die Landkarte vorschreibt.

Allein, man sollte es kaum glauben, wie engherzig und verstockt ein spießbürgerlicher Partikularismus sein kann! Trotz des stürmischen, endlosen Jubelschreiens und des freudigen, nicht mißzuverstehenden Hinaufschwenkens ihrer Hüte, wodurch die bayerischen und preußischen Turner bei ihrem Einzuge über den Marktplatz ihre Landesfarben dankend begrüßten, wurden mir doch vielfache Vorwürfe gemacht; ja ein Leipziger Biedermann nannte das Ausstecken einer schwarz-weißen Fahne geradezu einen Zankapfel in das schöne Fest werfen! Freilich in Preußen brannte damals gerade der Verfassungskonflikt in heller Lohe und durch die wiederholten Kammerauflösungen war Bismarck nicht nur der „bestgehaßte", wie er von sich selber sagte, sondern vielmehr der grimmigst gehaßte Mann in ganz Deutschland, während Leipzig gerade die Hochburg der „großdeutschen" Partei war, in der der Professor Wuttke als Großmeister und rührigster Agent eine unumschränkte Herrschaft übte.

Und hatte ich es nicht vor drei Tagen mit eigenen Ohren gehört, wie ein Beust sich erdreisten durfte, auf dem Turnfeste sich und seine Regierung als die wahre Repräsentanz des deutschen Einheitsgedankens und des Liberalismus laut zu rühmen? „Bei uns in Sachsen ist das Wort noch frei!" rief er aus über die Tausende mit gespanntester Aufmerksamkeit lauschenden Festgenossen. Er sagte das zu einer Zeit, wo noch so mancher politische Gefangene von 48 wollespinnend im Zuchthause zu Waldheim vergebens auf baldige Begnadigung hoffte! Er rief es aus in einem Augenblicke, wo unter dem tosenden Jubel der ganzen ungeheuren Festversammlung kaum die letzten Worte verhallt waren, mit welchen der Dr. Heinrich von Treitschke seine gewaltige Festrede geschlossen; derselbe Privatdozent Heinr. von Treitschke, dem erst drei Tage vorher Hunderte seiner dankbaren Zuhörer einen glänzenden Abschiedsfackelzug brachten, von dem tiefsten Schmerz ergriffen, ihn von Leipzig scheiden zu sehen; er mußte scheiden, weil ein verbissenes Junkerthum ihn wegen seiner freien Gesinnung und Rede heimtückisch verfolgte und die Beustsche Regierung ihm jede Aussicht auf eine gedeihliche Laufbahn brutal verneinte!

(Schluß folgt.)

Locales von Sieg und Lahn.

* Siegen, 6. April. (Vorträge.) Bei der sich fortwährend steigernden Verwendung der Electricität zu praktischen Zwecken aller Art wird man es dem Siegener Bezirks-Verein deutscher Ingenieure Dank wissen, daß derselbe Herrn Professor Gieseler von der landwirthschaftlichen Akademie zu Poppelsdorf veranlaßt hat, nächsten Samstag und Sonntag Abends 8 Uhr im Saale der Erholung zwei populär-wissenschaftliche Experimental Vorträge über die Electricität und ihre Anwendung in der Praxis zu halten. — Herr Professor G. hat 2 Vorträge über dasselbe Thema vor einiger Zeit in Bonn gehalten und wurde gelegentlich der sehr anerkennenden Besprechung derselben durch die Presse besonders lobend hervorgehoben, daß bei strenger Wissenschaftlichkeit der Vortrag doch so klar und einfach gehalten sei, daß es auch jedem der Sache fern stehenden Laien, also auch den Damen ein Leichtes sei, demselben zu folgen. — Außerdem wird die Pracht und Eleganz der Experimente, sowie die Reichhaltigkeit der Apparaten-Sammlung rühmend erwähnt. Im Uebrigen auf die Anzeige in heutiger Nummer verweisend, sei noch bemerkt, daß die Brutto-Einnahme dem hiesigen Armenunterstützungsverein überwiesen werden wird.

* Siegen, 6. April. („Muß Fuhrwerk der kaiserlichen Post ausweichen?") Diese Frage wird dahin beantwortet: Das Reichspostgesetz vom 28. Oktober 1871 sagt im § 19: „Jedes Fuhrwerk muß den ordentlichen Posten, Extraposten, Curieren und Estafetten auf das übliche Signal ausweichen. Bei Zuwiderhandlungen ist eine Strafe von 10 Silbergroschen bis zu 10 Thalern verwirkt." Nach dieser Mittheilung also: "ausweichen".

O Runkel, 4. April. (Die Kerkerbachbahn), welche von der Firma Soenderop und Comp. erbaut wird und in der Nähe unserer Stadt in die Lahnbahn einmündet, wurde dieser Tage durch die landespolizeiliche und eisenbahntechnische Behörde abgenommen. Die Genehmigung zur Betriebseröffnung wurde anstandslos ertheilt. Diese durch die Gemarkungen Steeden, Hofen, Eschenau, Schupbach und Heckholzhausen führende, vorzugsweise den Interessen des Bergbaus dieser Gegend dienende Bahn ist eine dreischienige (unseres Wissens die erste derartige), also für Wagen mit normaler und schmaler Spurweite eingerichtete. Ob die Bahn später von Heckholzhausen weiter gebaut wird, etwa über den Westerwald bis zur Köln-Mindener Bahn ist noch eine Frage. Wünschenswerth wäre eine Verlängerung der Sackbahn allerdings.

Vermischtes.

— Düsseldorf, 4. April. (Einbruchsdiebstahl. Kaum hat sich die in Folge der Ermordung der Wittwe Schoop entstandene Aufregung etwas gelegt, so giebt ein mit der größten Verwegenheit ausgeführter Einbruchsdiebstahl neue Nahrung. Vergangene Nacht ist in einem in belebtester Straße gelegenen großen Uhrengeschäft eingebrochen worden, auch ein große Anzahl goldener und silberner Uhren geraubt worden. Die Einbrecher, die höchst wahrscheinlich von einem nebenanliegenden Cafee in das Haus gelangt sind, haben die Glasscheiben der Ladenthüre mit Seife beschmiert, diese eingedrückt und dann die Thür von Innen geöffnet. Ein sich drehender Stein, welcher, mit Uhren behangen, im Schaufenster stand, war das Hauptobjekt. Die Kriminalpolizei war schon in frühester Stunde zur Stelle. Vor nicht langer Zeit wurde in der nämlichen Straße in einem Luxuswaarengeschäft eine Menge werthvoller Sachen vermittelst Einbruchs gestohlen. (E. Z.)

— Danzig, 5. April. (Das Hochwasser.) Bei der Plehnendorfer Schleuse lösen sich Tag und Nacht Soldaten im Kampfe gegen das Hochwasser ab. Es wird versucht, neue Schleusenränder herzustellen, zahlreiche Prähme mit Steinen und Sandsäcken werden versenkt. Soeben geht ein großer Transport Sandsäcke, Feldsteine und Faschinen ab. Die Schließung des Dammbruches bei Weßlinken ist ziemlich gelungen. Das Hochwasser ist noch immer sehr bedeutend. Der seit vier Tagen von Hochwasser eingeschlossenen Nehrung sucht man durch Eisbrechdampfer Nahrungsmittel zuzuführen. — Die Schleusenwände bei Plehnendorf sind unterspült, die Schleuse ist in großer Gefahr, fortgerissen zu werden. Man versucht jetzt mit Aufgebot aller Kräfte einen Schutzdamm herzustellen. Das Wasser fällt; auf der Nehrung sind mehrere Dammbrüche, bedeutende Uferabrisse und Dammbrüche gegen das Werder geschlossen; bei Pieckel ist der Sommerwall gebrochen, die Häuser stehen anderthalb Meter im Wasser.

— (Auf dem Geburtstagstische) des Reichskanzlers haben weder die Kibitzeier noch die plattdeutschen Verse der „Treuen in Jever" gefehlt, wie man jetzt vernimmt. Fürst Bismarck erhielt diesmal auch noch das folgende lustige Poem, das ein Kaufmann in Weener, Herr Louis J . . . . . s, gedichtet, und das, soeben im „Rheiderland", dem dortigen Kreisblatt, publicirt, das Gaudium der Gegend bildet:

De ersten Kiewitseier för Fürst Bismarck!

En rigge Koopmann in die Stad
Mugg gern wat Leck'res eten,
Up Austern, Hummer, Caviar
Was he so recht verseten!

Elf' Jaar'stid gav sin Bestes her
För sine grote Magen,
Un wat dat Drinken anbelangt,
Kunn 'n Fatt voll he verdragen!

Dat gode Leven makt bequem
Un lei uns' Mann un leier;
Do kwam in's mal en Jung van't Land
Un brog hum Kiewitseier.

„Nu Kiewitseier all? halv Märt?"
Fragt unse Heer, „o Wunder!"
„Ja," seggt de Jung, „so'n Kiewit legt
Sien Eier rar mitunder!"

De Koopmann fügt de Eier an.
Ses lütje, bunte Dinger,
Sücht in Gedanken se all kookt,
Un slickt sück alle Finger!

He wet, Fürst Bismarck krigt April
Sien Eier stürt van Jever,
„De krigt genug!" denkt he bi sück,
„Ick eet se fülvst völ lewer!"

He nimmt de Eier ut de Körv
Un givt de Jung' twee Daler,
Do lacht vergnögt de lütje Quast,
Un dankt ook de Betaler.

„Mienheer!" segt he, „bevör ick ga,
Mutt ick Jo noch vertellen,
Kookt fünt de Eier vörig Jaar!
Ji brukt se blot noch pellen!"

De Jung' knippt ut! — Uns Leckerbeck
Mag d'rut de Lehre trecken,
Dat Kiewitseier frisch geleggt,
Toerst mut Bismarck smecken! L. J.

— (Dem Fürsten Bismarck.) Aus Leipzig ist dem Herrn Reichskanzler nachstehende Geburtstagsgratulation zugegangen:

Vor Menschentück
Weich nicht zurück;
Nach Gottes Will
Verfolg Dein Ziel,
Er schütz' und trag'
Dich alle Tag',
Im neuen Jahr
Und immerdar.

Amen! setzen wir gerne hinzu.

Haus- und Volkswirthschaftliches.

Vom Westerwald, 4. April. (Landwirthschaftliches.) Noch nicht lange ist der Schnee verschwunden und schon hat der Bauersmann (heute zum erstenmale für dieses Jahr) den Pflug in die Hand genommen. Wie durch ein Wunder ist die ganze Natur verändert. Weizen, Korn, Raps und Klee haben unter der langen und dichten Schneedecke vortrefflich überwintert und zeigen z. Z. ein frisches und üppiges Aussehen. Auch die Obstbäume sind wegen der zahlreichen Blüthenknospen hoffnungserweckend. Das ganze „Zurückgebliebensein" der Obstbäume hat seinen Werth, weil die Blüthen nun weniger der Gefahr des Erfrierens ausgesetzt sind. Interessant ist das muntere Treiben der gut und intakt durch den Winter gekommenen Bienenvölker, welche schon über 8 Tage fleißig Pillen zum Brutgeschäfte eingetragen haben. Ueberall herrscht reges Leben nach langer trüber Zeit; in Feld und Wald ertönt fröhlicher Vogelgesang. Wem geht da nicht das Herz auf?

Handels-Nachrichten.

** **Siegen**, 6. April. Die Notirungen in London betrugen am 5. April: Kupfer, Chilibarren 41 L. 7 s 6 d, Blei, englisches 13 L. 17 s 6 d, spanisches 13 L. 10 s, Zink, specielle Marken 14 L. 12 s 6 d, gewöhnliche 14 L. 7 s 6 d, Silber 46⅝ Pence.

** **Breslau**, 6. April. Zink still.

** Siegen, 6. April. Heute wollen wir unsere Mittheilung über die Zinkpreise im vorigen Jahre wie folgt vervollständigen*):

Die Durchschnittsnotirungen für Zink waren per 100 Ko.:

	Breslau		London	
1883	M.	29,42	Lstr.	30,65
1884	„	28,02	„	28,88
1885	„	27,05	„	27,99

Der Zinkpreis ist demnach dauernd gefallen. Hoffentlich wird die von den Zinkhütten geschlossene Zink-Convention, welche vorläufig bis Mitte des Jahres 1889 in Gültigkeit bleibt, von guter Wirkung und im Stande sein, den Zinkpreis zu erhalten, resp. zu erhöhen. Bis zur Mitte des Jahres 1889 wird die Produktion pro Jahr nicht über die des Jahres 1884 (für die oberschlesischen Hütten nicht über solche des Jahres 1885) hinausgehen und sind der Convention fast alle Zinkhütten Europas beigetreten. Die Convention bezweckt übrigens nur die Limitirung der Produktion und nicht, wie dies früher der Fall war, die Feststellung der Verkaufspreise oder die Vertheilung der Verläufe. — Die Zinkproduktion Europas, welche in Betracht kommt, betrug (mit Ausnahme der kleinen Produktion in Polen, Oesterreich 2c.) im Jahre 1884 ca. 250000 t, sie ist im Jahre 1885 nicht größer, sondern aber um ca. 2000 t niedriger geworden. Es wird demnach infolge der Convention für die Jahre 1886, 1896 und 1886 die Produktion die Höhe von 250000 t nicht überschreiten, wenn die sämmtlichen Hütten bis zur äußersten Grenze, die ihnen gezogen ist, gehen sollten. — Die normale Zunahme betrug seit längeren Jahren jährlich ca. 10000 t, und ist anzunehmen, daß der Consum jährlich um die gleiche Zahl gewachsen ist, da die Bestände sich immer ziemlich gleich blieben. Pro 1885 hat man dagegen wohl in Folge der Stockung des Verbrauches und des niedrigen Zinkpreises auf jede Produktionsvergrößerung Verzicht geleistet, zumal es schwierig war, Erze zu einem dem Zinkpreise und dem ganzen Geschäftsstand entsprechenden Preise zu bekommen. Es ist nur in Folge der Convention ermöglicht, daß die sonst üblich gewordene jährliche Vermehrung der Produktion, welche im Jahre 1885 durch die hervorgehobenen Verhältnisse unterblieb, in den nächsten Jahren nicht nachgeholt wird, somit muß die Produktionsverminderung günstig auf den Preis wirken, zumal wenn der Consum sich wieder heben würde. — Wir dürfen es nicht unterlassen, an dieser Stelle auch noch kurz den Einfluß der Zink-Convention auf den Preis der Zinkerze in etwa zu berühren, und wäre vorerst zu konstatiren, daß die Erzproduktion pro 1885 sich nicht unwesentlich vermehrt hat. Man hat gefunden, daß in Rheinland und Westfalen allein die Produktion sich um ca. 15 % vermehrte. Rechnet man die vermehrte Produktion in Schlesien und die größere Einfuhr aus dem Auslande hinzu, so ist leicht zu konstatiren, daß die Zinkerzproduktion bedeutend größer geworden und diese Produktions-Vermehrung nicht im Einklange steht mit der Zinkproduktions-Beschränkung. Die nächste Folge — und sie macht sich heute schon geltend — wird nun die sein, daß die Zinkerze nicht im Verhältniß zum Zinkpreise steigen, sondern im Preise vorerst verringert werden, zumal die meisten Zinkhütten infolge der Produktionsbeschränkung bedeutende Erzvorräthe lagern haben und auf größere Ankäufe durchaus nicht angewiesen sind.

— Siegen, 1. April. (Eisen-Erzeugung im Siegerlande.) Der Lenz ist auch in unsere Thäler eingezogen, aber für die Eisen-Industrie ist er mit leeren Händen gekommen und hat die von seinem Eintreffen so sehnlichst erhoffte Besserung nicht gebracht. Diese Enttäuschung hat denn auch einen bemerkbaren Ausdruck im Preisniedergang aller hiesigen Erzeugnisse gefunden. Zu folgenden Preisen wurden angeboten: Ia roher Spat 8,0 bis, 8,2 M., IIa 7,8 M., Ia gerösteter Spat 10,8 bis 11,2 M., IIa 9,8 bis 10,0 M., Brauneisenstein 8,2 M., Glanzeisenstein 9,0 M., Ia Puddeleisen 40 bis 41 M., IIa 38 M., Stahleisen 40 M., Bessemer-Eisen 44 bis 45 M., Spiegeleisen 10/12 % 46 bis 47 M., Feinkornluppen 73 bis 74 M., geschmiedetes Eisen 125 M., Walzeisen 110 M., Feinblech (Grundpreis) 128 M., stärkere Bleche (thatsächlicher Preis) 128 M., alles die 1000 kg frei Eisenbahnwagen Versandstation. Dabei sind die Vorräthe, abgesehen von größeren Vorräthen einzelner Hütten in Puddeleisen, nicht erheblich; die Nachfrage ist indeß gering und den Walzwerken fehlt es an genügenden Aufträgen. Die Vereinigung der letzteren besteht thatsächlich, man hofft auf einen baldigen Eintritt der noch außerhalb stehenden Walzwerke. Daß die hiesigen Gruben, Hochöfen und Walzwerke bisher überall noch in der Lage waren, ihren Betrieb in ziemlich unbeschränkter Höhe fortzuführen, gibt Zeugniß einerseits von der Arbeitsfreudigkeit und dem festen Willen der hiesigen Großgewerbetreibenden, den Kampf mit den Wettbewerbern anderer Erzeugungsstätten fortzusetzen, anderseits aber auch von der durchaus gesunden geldlichen Grundlage der weitaus meisten hiesigen Werke und von der großen Rücksichtnahme auf das Wohl unserer braven Arbeiter. Und dieser Kampf ist wahrlich ein solcher mit ungleichen Waffen! Auf jener Seite die spottbilligen, in Tagebauen und mit Aufwand geringerer Geisteskräfte gewonnenen ausländischen luxemburger und spanischen Eisensteine, als Rohstoff der fast an der Hängebank der Kohlenschächte liegenden Hochöfen, mit billigster oder fast gar keiner Fracht ihrer Erzeugnisse bis zu den Verbrauchsstätten, die Walz- und Stahlwerke, mit ihrer infolge billigsten Bezugs des für ihren Betrieb nothwendigen Rohstoffes von Jahr zu Jahr wachsender Erzeugungsmenge, wodurch die Mindererzeugung ihrer ungünstiger liegenden Wettbewerber sofort wieder ausgeglichen wird; auf unserer Seite die infolge ihrer Ablagerung mit Lebensgefahr und hoher geistiger Thätigkeit tief aus dem Schoß der Erde zu fördernden zwar edlen, aber theuren Erze, die infolge des weiter zu verfrachtenden Brennstoffes theurer arbeitenden Hochöfen, deren Erzeugnisse zumeist noch wieder an die Verbrauchsstätten im Kohlenbezirk verfrachtet werden müssen, und endlich die ungünstig liegenden Walzwerke, für deren Erzeugnisse 1½mal mehr Brennstoff als Roheisenmaterial erforderlich ist! Auf Grund dieser thatsächlichen Verhältnisse und in Rücksicht auf eine vom hiesigen Eisengewerbe allein sich nährende, durchaus gesetzlich gesinnte und große Arbeiterzahl glauben deßhalb die hiesigen — und mit ihnen die in gleicher Nothlage befindlichen nassauischen — Industriellen, in Uebereinstimmung mit unserem verehrten Landtagsabgeordneten Herrn Oberpräsident Dr. Achenbach, berechtigt zu sein, ritterliche Hülfe in diesem ungleichen Kampfe von der Staatsregierung zu verlangen. Denn die Gegenleistung der hiesigen Industrie mit ihrer nicht geringen Ausfuhrziffer in Eisensteinen, Spiegel- und anderm Roheisen, Luppen, Walzeisen und Blech — der nassauischen Industrie mit ihrer Erzeugung von Gießereieisen, wofür unsere deutschen Gießereien bisher ihr Geld nach England sandten, — hinsichtlich beider Bezirke aber die auf große Entfernungen verfrachteten Brennstoffe, sind in ihrer wirthschaftlichen Bedeutung wahrlich nicht zu unterschätzende Verhältnisse. Und eine Hülfe ist dringend und bald nöthig, wenn der Bestand der ganzen hiesigen und nassauischen Gruben- und Hütten-Industrie nicht ernstlich gefährdet sein soll. Dieselbe wird hier lediglich in billigen Eisenbahnfrachten erblickt, weßhalb man dem jetzt leitenden Grundsatz von der Nichtgewährung weiterer Ausnahmetarife keine Berechtigung zuzugestehen vermag. (K. Z.)

Telegraphische Depeschen der Sieg-Lahn-Zeitung.

** **Rom**, 5. April, Abends. Der Papst empfing heute den Fürsten Isenburg-Birstein, welcher darauf auch den Cardinalstaatssecretär Jacobini besuchte. (Der Fürst, kathol. Mitglied des Herrenhauses, sollte bekanntlich schon vor ein paar Wochen nach Rom gegangen sein, um direkt die Meinung des Papstes über den Abschluß des kirchenpolitischen Friedens entgegenzunehmen. Die Reise ist also dennoch, wenn auch später, erfolgt. D. R.)

** **Berlin**, 6. April. Der Commandant des Kanonenboots „Cyclop", Capitänlieutenant Stubenrauch, meldet telegraphisch von der Westafrikanischen Station: Beschoß Money Bimbia, habe gelandet und die Stadt zerstört. Vom „Cyclop" keiner verwundet, der Gouverneur war anwesend.

*) Wir entnehmen diese Notizen dem vortrefflich geschriebenen Jahresberichte des Vereins für die berg- und hüttenmännischen Interessen im Aachener Industrie-Bezirke.

Tages-Ordnung
zur Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung
am Freitag den 9. April cr., Nachmittags 4 Uhr.

1. Protokolle der außerordentlichen Revision der städtischen Kassen vom 12. März cr. und der ordentlichen vom 31. März cr.
2. Wahl der Mitglieder des Kuratoriums der reorganisirten Fortbildungsschule.
3. Wahl eines Mitgliedes des Schauamts an Stelle des verstorbenen Schreinermeisters Herling.
4. Wahl eines Hudegemeinde-Vorstehers an Stelle des Schlossermeisters L. Jung.
5. Beschluß des Magistrats betr. Entnahme des Kaufpreises für den Hasengarten aus der großen Anleihe.
6. Bewilligung der Mehrkosten des Trottoirs der Bahnhofsstraße im Betrage von 134,55 M. aus dem Dispositionsfonds.
7. Rechnung der Marburgersträßer Hudegemeinde pro 1885.
8. Festsetzung einer Verbindungsstraße zwischen der Marienborner Chaussee und dem Marienborner Wege an Stelle der wegfallenden Straßen IX und X des Stadtbauplans.
9. Festsetzung der im Bebauungsplane der Sandstraße vorgesehenen Querstraße oberhalb des Hofius'schen Grundstücks und der ersten Parallelstraße mit der Sandstraße.
10. Verwaltungsbericht und Stadtkassen-Etat pro 1886/87.

Siegen, den 29. März 1886.

Der Stadtverordneten-Vorsteher
G. Weyland.

Auf Veranlassung des **Siegener Bezirks-Vereins deutscher Ingenieure** werden stattfinden:

Samstag, den 10. und Sonntag den 11. cr., Abends 8 Uhr pünktlich,
im Großen Saale der Gesellschaft Erholung:

2 populär-wissenschaftliche Vorträge
mit Experimenten über

Die Electricität
und ihre Anwendung in der Praxis,

gehalten von
Professor Gießeler von der landwirtschaftlichen Akademie zu Poppelsdorf.

Jedermann hat Zutritt. — Eintrittskarten für 1 Abend à **M. 1,** für beide Abende à **M. 1,50** sind von Mittwoch den 7. cr. ab in den Buchhandlungen der Herren Ph. Welle und Montanus zu haben.

Kassenpreis: für 1 Abend **M. 1,25,** für beide Abende zusammen **M. 1,75.**

Die Brutto-Einnahme wird dem Armen-Unterstützungs-Verein überwiesen.

Die
Baumaterialien-Handlung
H. Schneider II, Siegen,
Siegstraße 965,



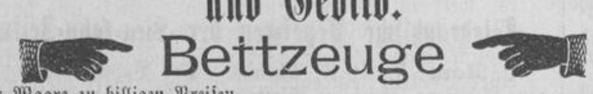
unterhält Lager in **Thon-** und **Steingutröhren, Dyckerhoffer Portl. Cement, Flurplatten, Mosaikplatten, Consolen, Balüster** und **sonstigen Baumaterialien.**



Für Konfirmanden
empfiehlt
schwarzen Cachemir
in verschiedenen Qualitäten, reinwollene und halbwollene
Kleiderstoffe
in großer Auswahl.
Unterröcke, Schürzen etc.,
ebenso
Konfirmanden-Anzüge,
sowie **Buxkin** und **halbw. Satin** in solider, farbächter Waare. (Anzüge lasse ich nach Maß anfertigen.)

Joh. Georg Schneck sen.,
Kölnerstraße 190.

Großes Lager
in Tuchen, Buxkins, Kleiderstoffen etc.
Besonders mache aufmerksam auf
weiß und blau Hausmacher-Leinen, Halbleinen und Gebild.



Bettzeuge

in guter Waare zu billigen Preisen.

S. Georg, Siegen,
Löhrstraße.

Felsch & Helmke, Siegen,
1084 Frankfurterstraße 1084
empfehlen ihre neu eingerichtete
Reparaturen-Werkstätte
für Nähmaschinen aller Systeme,
sowie für Strickmaschinen.

Hofl. Sr. Kgl. H.



d. Prinzen Wilh. v. Preussen.

A. Zuntz sel. Wwe.,
Dampf-Kaffeebrennerei
Bonn, Berlin.



Hofl. Sr. H.



d. Herzogs Ernst v. Sachsen.

empfiehlt ihre ***gebrannten Java-Kaffees*** in Packeten von 1/2 und 1/4 Kilogr.

Sorgfältigste Auswahl und Mischung nur feinster Rohsorten, verbunden mit rationeller Brennmethode, garantiren ein stets gleichmäßig vorzügliches Product, und allen anderen Sorten gegenüber eine Ersparniß von 25 pCt. gestattet.

Niederlage in Siegen bei J. G. Schneck sen.; in Sieghütte bei Fr. Kröll; in Hammerhütte bei Fr. Steffe; in Eiserfeld bei Wm. Neef; in Kirchen bei Rob. Cramer; in Mudersbach bei Aug. Hellinghausen, Bäckermeister.

●●● Proben gratis. ●●●

Pianinos.
Nur **hochfeinstes Fabrikat,** in großer Auswahl, ganz in **Metallrahmen** liegend, mit Panzerstimmstock, kreuzsaitig, von Mk. 450, 500, 540, 600, 650 bis Mk. 1500, 5- bis 10jährige Garantie je nach Preis, franko Lieferung. Theilzahlungen von Mk. 15 pro Monat an.

Deutsche Harmoniums in massivem Eichen-Gehäuse von M. 120 an.

Alleinverkauf der **amerikanischen Estey-Kottage-Orgeln,** der berühmtesten der Welt, wovon 170000 verkaufte Stück ihr eigenes Lob singen.

Gute, selbstaufreparirte Instrumente von Mk 60 bis Mk 400 jederzeit auf Lager.

Pianino u. Harmonium-Miethgeschäft. Miethe von Mk. 3 pro Monat an.

Hermann Loos, Siegen.

H. Beulke, Siegen,
Herren-Garderobe-Maaß-Geschäft,
zeigt den Empfang **sämmtlicher Neuheiten** in
Tuchen, Buxkin & Paletotstoffen,
deutschen, englischen und französischen Fabrikats an.
Prompte Anfertigung unter Garantie guten Sitzens.
Ausschnitt jeder Meterzahl.

Tricot-Taillen,
das Allerneuste der Saison,
garantirt ächt reine Wolle, mit schönen Besätzen in jeder Größe von **Mark 3.50** an.

Gebrüder Alsberg,
Siegen-Siegbrücke.

Meinen verehrten langjährigen Geschäftskunden beehre ich mich ergebenst anzuzeigen daß mein Lager in

Sämereien

wieder aufs beste und vollständigste bestellt ist. Pünktliche Ausführung geschätzter Aufträge zusichernd, zeichnet

Hochachtungsvoll
Albert Haid.

Lager: **Hotel Titz, Marburgerstraße, Siegen.**

Frühe Rosenkartoffeln, weiße Frühkartoffeln und **Engländer** empfiehlt

Friedrich Gimbel.

Littfeld, den 4. April 1886.

Am Tage vor Kaisers Geburtstag fand hierorts zu Ehren Seiner Majestät des Kaisers und Königs eine Krieger-Versammlung statt. Zu derselben hatte sich auch der bekannte Gesang-Verein »Hoffnung« eingefunden, der früher schon auf Betreiben des Vorstandes dem Kriegerverein beigetreten war, obschon von uns alten Kriegern von seiner Aufnahme abgerathen worden war, aber die Jugend ist heutzutage ja klüger. — Mit Stimmenmehrheit erfolgte die Aufnahme des Gesangvereins mitsammt seinem Inventar, bestehend aus einem alten Klavier. So hat es dann einigermaßen bis auf den Sonntag vor Kaisers Geburtstag gut gegangen. Dabei haben sich aber die jungen Herrchen einen angetrunken und sind mit uns alten Kriegern, die wir die Feldzüge mitgemacht haben, in Streit gerathen. Ich und Kamerad p. p. gingen sofort weg. Wir bitten daher den Vorstand unseres Vereins, daß die »Hoffnung« des genannten Vereins zu Schanden werde und er binnen kurzem eine Versammlung anberaume, in welcher das Verhältniß im Kriegerverein zur Sprache gebracht werde; wir alten Krieger haben die Geschichte satt und können, wenn es uns beliebt, uns selber etwas vorsingen. Den Namen Littfelder Kriegerverein führen die wir jetzt vereinten beiden Vereine zu Unrecht. **K. M. u. A.**

Tapeten
in sehr großer Auswahl wie bekannt zu den
billigsten Preisen,
eine Parthie **Reste** werden unter Einkaufspreis abgegeben.

Das Anstreicher- u. Tapeten-Geschäft
Markt 374. J. Rübenkönig,
vorm. **Wwe. Wurm.**

Kuh-Dünger
zu haben.
Hammerhütte. **Fr. Sauer.**

Loh-Verkauf.
Die Heinbacher Haubergs-Genossenschaft läßt
Mittwoch den 7. April cr.,
Nachmittags 4 Uhr,
bei Wirth Ludw. Schneck in Siegen die Lohnutzung aus ihrem diesjährigen Schlag verkaufen.

Der Haubergs-Vorsteher.

Ia. Rothklee,
„ Weißklee,
„ schwed. Klee,
„ engl. Raygras,
„ Thimothee,
„ Seeländer Säe-Leinsaat,
„ Saat-Wicken,

offerire in schöner Waare zu äußerst billigen Preisen

Siegen. **S. Georg.**

Eierfarben
in den prachtvollsten Nüancen bei
Heinr. Fölzer.

Konfirmandenstiefel
in großer Auswahl empfiehlt billig
Chr. Schröder, Markt 364.

Die drei Formulare
A., B. und **C.,** betr. Nachweisung der Löhne und Gehälter versicherungspflichtiger Personen, sind in verbesserter Auflage wieder vorräthig bei **C. Buchholz.**

Bekanntmachung.
Aus dem Hospitalfonds können **12000 Mark** gegen hypothekarische Sicherheit ausgeliehen werden.

Siegen, den 5. April 1886.

Der Bürgermeister.
Delius.

Bekanntmachung.
Polizei-Verordnung.

Auf Grund des § 5 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung wird nach Berathung mit dem Magistrat für den hiesigen Bezirk nachstehende Polizei-Verordnung erlassen:

§ 1.

Das unbefugte Betreten der Plätze der gewerblichen Etablissements, welche mit **Warnungstafeln** versehen sind, ist verboten.

§ 2.

Uebertretungen werden mit einer Geldstrafe bis zu **Neun Mark** oder entsprechender Haft geahndet.

Siegen, den 30. März 1886.

Die Polizei-Verwaltung.
J. A.: **Meyer.**

M. Schiff Söhne,
Kölnerstraße 72.



Größtes Lager
Corsetten
(über 30 verschiedene Qualitäten).
Specialität: **Uhrfeder- u. Coralin Corsetts, Nähr- und Umstands-Corsetts.**
Neuestes **gestricktes**
Normal-Corsett.

Frankf. Pferdemarkt-Loose M. 3
Kasseler „ „ „ 3
Mecklenburg. „ „ „ 1
Berliner Unions- „ „ 1
Volllooose zu 3 Ziehungen „ 3
bei Friseur **Schmidt.**

Eine Parthie I Träger
280, 240, 230, 200, 160, 150 und 130 Millimeter hoch, zu Bauzwecken geeignet, geben ausnahmsweise billig ab

H. Fölzer, Söhne
in **Siegen-Sieghütte.**

Ulmer Münsterbau-Loose
Marienburger Geld- „
Casseler St. Martins- „
Wiesbad. Rothe-Kreuz- „
bei Friseur **Schmidt.**

Feinstes Waschblau
in Patentbeutel à Stück 5 Pfg.
bei **Friedr. Steffe,** Hammerhütte.

●● Wiederverkäufer gesucht. ●●

Tüchtige
Anstreichergehülfen
sucht **J. Rübenkönig,**
Markt 374.

---

ca. 2800 rothe Dachziegel
sind billig abzugeben.
Näh. bei **Friedr. Steffe,** Hammerhütte.

Evangel. Gottesdienst
in Siegen.
Mittwoch den 7. April 1886.
Passions-Andacht.
in der Martini-Kirche.
7½ Uhr Abends: Pfr. Vorländer.
Collekte für die Armen.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Oskar Horn. Verleger H. Klein. — Druck u. Expedition von C. Buchholz Siegen.